

Im Schreib-Druck. Wie man (nicht) aufhört zu schreiben

Workshop, veranstaltet vom SNF-Projekt «Im Schreib-Druck» (Universität Basel) in Kooperation mit dem Schweizerischen Literaturarchiv (Bern)

17./18. Oktober 2024, Schweizerisches Literaturarchiv Bern

Nach der textphilologischen Pionierarbeit der *Critique génétique* und der Hölderlin-Edition seit den 1970er Jahren interessiert sich die einschlägige Forschung zunehmend für die Dynamik der Textentstehung und der Schreibprozesse sowie deren die materiellen und medialen Bedingungen, anstatt einen idealen oder finalen Text vorauszusetzen oder herzustellen. Dabei haben sich verschiedene Forschungsschwerpunkte herausgebildet, die zum einen mehr die Genese von Texten (*Critique génétique*),¹ zum anderen mehr die Dynamiken des Prozesses (Textgenese und Schreibprozess)² und drittens mehr die Materialität und Medialität des Schreibens im historischen Wandel (*Schreibszene. Genealogie des Schreibens*)³ fokussieren. Alle drei Bereiche kommunizieren miteinander in der Editionswissenschaft und Editionspraxis, insbesondere auch in Bezug auf die Digitalität.⁴

Im Bereich der Dynamik von Textgenese und Schreibprozess hat das gleichnamige Forschungsprojekt (gefördert vom Schweizerischen Nationalfonds SNF, 2005-2010) am Schweizerischen Literaturarchiv in Bern mit *Anfangen zu schreiben* (2008) und *Schreiben und Streichen* (2011) zwei kardinale Momente in Dokumenten und Texten zahlreicher Autor:innen untersucht. Der theoretische Akzent liegt nicht auf der Entstehung im Hinblick auf einen fertigen Text, sondern auf dem konkreten, singulären und situativen Schreiben. Dies bedeutet jedoch nicht, die Zeitlichkeit von Produktionsphasen zu negieren, die durch institutionelle, technische, materielle, ökonomische, existenziell-psychologische Faktoren bedingt und beeinflusst sind; vielmehr sollen diese in ihrer jeweiligen Eigendynamik wahrgenommen und analysiert werden.

Unter dem Titel *Im Schreib-Druck. Wie man (nicht) aufhört zu schreiben* sollen nun auch die Endprozesse des Schreibens in den Blick genommen werden. Mit ‚Endprozessen‘ sind nicht primär (aber auch) die Endphasen bei der Entstehung eines Textes gemeint, sondern die verschiedenen dokumentarisch eruierbaren Momente des Aufhörens des Schreibens in

¹ <http://www.item.ens.fr/thematique> (27.08.2023)

² <https://www.nb.admin.ch/snl/de/home/ueber-uns/sla/publikationen/monografien-sla/anfangen-zu-schreiben.html> (27.08.2023); <https://www.nb.admin.ch/snl/de/home/ueber-uns/sla/forschung-sla/rilkes-maltes-edition.html> (27.08.2023).

³ <http://www.schreibszenen.net/index.html> (27.08.2023).

⁴ <http://www.schreibszenen.net/index.html> (27.08.2023).

allen temporalen, genetischen, materialen, topologischen Erscheinungsformen. Dazu gehören auch die Negativmomente des Aufhörens, das heißt das Nicht-Abschließen-Wollen oder -Können, das Aufhören-Müssen, das Weiterschreiben über in die Drucklegung eines Textes hinein oder über seine Veröffentlichung hinaus.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird, wie Carolin Amlinger gezeigt hat, auch das literarische Schreiben industrialisiert und kapitalisiert. Der Literaturbetrieb gerät in den Widerstreit zwischen der „ästhetischen Ordnung der Literatur“, die an der Kunstautonomie festhält, und der „ökonomischen Verwertungslogik des Marktes“.⁵ Jenseits des generellen Prekariats durch Honorardumping und der massiven quantitativen Expansion schreibt sich diese Spannung in die intime Produktionsweise ein, etwa wenn längere Texte zunächst als Fortsetzungen in Zeitschriften erscheinen, ohne dass sie schon zu Ende geschrieben sind. Auch ermöglichen die postalischen und technischen Bedingungen eine beschleunigte Drucklegung mit Ergänzungen und Änderungen bis in die Fahnenkorrektur.

Gleichzeitig transformieren sich unter den wissenschaftlich-experimentellen und technischen Bedingungen der Psychophysik und der neuen Medien (Photographie, Film, Telegraphie, Schreibmaschine, Telephonie, Grammophon) die traditionellen ästhetischen Formen hin zu offenen, fragmentarischen oder unabschließbaren Textualitäten einer selbstreferenziellen „Wort-Kunst“.⁶ Auch und gerade wenn der Roman der „transzendentalen Obdachlosigkeit“ des modernen Lebens eine relative Verlaufsform und Sinnfälligkeit verleihen soll,⁷ belegt dies die Tendenz zur Unmöglichkeit des Endens, die sich in kurzen Texten wie der seriellen Prosa Robert Walsers oder auch in Großwerken wie Robert Musils Roman, Ingeborg Bachmanns *Todesarten*-Projekt oder Friedrich Dürrenmatts *Stoffen* manifestiert.

Grundsätzlich von materiellen Dokumenten ausgehend und unter Einbezug der aktuellen textphilologischen, editorischen, textgenetischen und schreibprozessualen Forschung sollen in den einzelnen Tagungsbeiträgen unterschiedliche Aspekte und Facetten der exponierten Thematik anhand konkreter literarischer Beispiele vertieft untersucht werden. Dabei können folgende Fragen leitend sein:

- Welche besonderen Momente und Formen (Schübe, Stockungen, Wucherungen, Abbrüche usw.) der Produktivität oder Kreativität lassen sich in Endphasen von Textgenesen und Schreibprozessen erkennen? Wie lässt sich die Spannung zwischen Beenden und Aufhören materiell rekonstruieren und dokumentieren?

⁵ Carolin Amlinger, *Schreiben. Eine Soziologie literarischer Arbeit*, Berlin: Suhrkamp 2021, S. 45.

⁶ Friedrich Kittler: *Aufschreibesysteme 1800 / 1900*, München: Fink 2003, S. 223.

⁷ Georg Lukács, *Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen großer Epik* (1916), Darmstadt: Luchterhand, 1981, S. 32.

- Wie lässt sich die Endphase des Schreibens von anderen Produktionsphasen unterscheiden bzw. abgrenzen?
- Wie wirken sich explizite und implizite poetische bzw. poetologische Konzepte (Narration, Rhetorik) speziell auf die Endphase aus?
- Lassen sich bei Autor:innen bestimmte individualtypische Endphasen erkennen? Wie ändern sie sich im Verlauf einer Werkbiographie?
- Welche Rolle spielen besondere Publikationsformate (Zeitungen, Zeitschriften, Serien etc.) Dokumentarten wie Druckmanuskripte, Druckfahren etc. im Endprozess des Schreibens?
- In welcher Weise werden das Enden-Können und das Aufhören-Müssen durch materielle, technische, mediale Rahmenbedingungen, soziale Kategorien (Gender, Alter, Habitus) und die Alltags- und Existenzbedingungen der Autor:innen (Literaturbetrieb, Prekariat, Krieg/Exil) geprägt?

Diese Leitfragen sollen am Beispiel von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren von der Schwelle zum 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart untersucht werden, zu deren Archiven bereits schreibprozessuale und textgenetische Forschungen vorliegen oder deren Archive in Bezug auf aktuelle textphilologische oder editorische Forschungen aufschlussreich sein könnten. Ergänzend zur theoretischen und historischen Behandlung des Themas in den Beiträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern werden im Rahmen einer literarischen Soirée Praktiken von heute Schreibenden vorgestellt.